

Donnerstag, 04. November 2021, Münchner Merkur - Würmtal / Lokalteil

Wechselbad der Gefühle

Die Band „Dreiviertelblut“ stellt im Planegger Kupferhaus ihr neues Album vor

VON ALEXANDRA JOEPEN-SCHUSTER



Die Band „Dreiviertelblut“ mit Leadsänger Sebastian Horn (Mitte) präsentierte dem Publikum im Planegger Kupferhaus ihr neues Album „Diskothek Maria Elend“. Foto: Michael Schönwälder

Planegg – Im Planegger Kupferhaus hat die Gruppe „Dreiviertelblut“ ihr neues Album „Diskothek Maria Elend“ vorgestellt. Der unverkennbare und eigenwillige Sound der Kultband, poetische Texte über Leben und Tod und tanzbare Rhythmen begeisterten das Publikum. Die Band, die bereits wieder an einem neuen Album arbeitet, präsentierte auch einige ihrer musikalischen Neuheiten und erntete dafür großen Applaus.

Leadsänger Sebastian Horn atmet tief ins Mikrofon. Wenige Spots färben im Hintergrund die Bühne in ein schwermütiges Blau-Lila ein. „Ein Nichts, so weit das Auge reicht“, textet er in Richtung Publikum, während seine Band die zum Ausdruck gebrachte Endzeitstimmung mit einem schleppenden Dreivierteltakt unterlegt. Mit eindringlicher Bassstimme, die entfernt an den

Frontmann von Unheilig erinnert, geriert Horn sich mal als Prediger, dann wieder als aufmerksamer Flaneur, ausgestattet mit der Gabe, Alltagssituationen einzufangen und sie mit philosophisch-religiösem Tiefgang in Einzelaussagen zu zerlegen.

Im turbulenten Tanzstück „Rundummadum“ verliert sich der strebende Mensch im unbezwingbaren Strudel des Alltagsstress. Sebastian Horn tanzt über die Bühne als Weltenraum. Dann wieder schafft er Bewusstsein für das Jenseitige. In „Auf und davo“ zum Beispiel, singt er vom Werden und Vergehen und zwingt das Leben damit auf das Wesentliche zurück. Zwischen Tod und Verderben mischt sich immer wieder ein Ruf nach Menschlichkeit. Horn wirbt für Grundwerte wie Gleichheit und Brüderlichkeit. In „Wos übrig bleibt“ erinnert er daran, dass alle Menschen gleich aussehen, wenn die Haut einmal weg ist. Mit „Maria Elend“ wird die wahre und erlösende Liebe angerufen, als letzte Hoffnung auf Rettung vor der Apokalypse. In „Odlgruamschwimmer“ dankt Horn einer Frau, die ihn als Kind vor dem sicheren Tod bewahrt hat, als sie ihn – sie war sechs, er war drei Jahre alt – aus der Odelgrube gezogen hat. Die Musik ist eigenwillig, bairische Mundart trifft auf eine stimmige Fusion aus Volksmusik, Folk, Rock und Jazz.

Gut angenommen wurde das melodiöse, melancholische und rhythmisch anspruchsvolle Stück über die rauhen Nächte, das Dreiviertelblut als Weltpremiere im Kupferhaus präsentierte. Noch eine Neuheit gab es. „Das Lied vom Lied selber“, wie Komponist Gert Baumann es vorstellte, vereinte mitreißende Ostfolklore und Ska-Elemente mit einem gut gelungenen Klarinetten-solo. Eines der neueren Stücke war auch das vom unbekanntem Soldaten. Inspiriert von Kriegsdenkmälern, lässt Sebastian Horn den toten Kämpfer in Heimatsprache selbst zu Wort kommen: „[...] Der, der mich erwischt hat, weiß nicht einmal, wie ich heiße. [...]“

Die Welt von „Dreiviertelblut“ schafft ein Wechselbad der Gefühle vom tiefsten Punkt bis zu versöhnlichem Trost, der die Hoffnung schürt, dass am nächsten Tag schon wieder alles ganz anders aussehen kann. Vielleicht ist es gerade diese wiedergegebene Authentizität des Augenblicks, mit der die Band es geschafft hat, ihr Publikum zu berühren, an einem Lebenspunkt abzuholen und gedanklich auf die Reise zu schicken. Melodien- und Stimmungsreichtum, geniale Musiker, unverwechselbare Arrangements und sinnige Texte haben den Auftritt der Band „Dreiviertelblut“ zu einem nachhallenden Musikereignis gemacht.